

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 20 (1938)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zufallen auch vom Regierungsrat des Kantons Zug übernommen worden.

Beide brachten die Zeitungen nur einzelne, aus dem Zusammenhang gerissene Abschüsse des Kreisbeschreibens, und die verbindliche Klarung, die die solothurnische Volkswirtschaftsdirektion dem Problem der Frauenarbeit gegenüber einnimmt, wird nirgends erwähnt. Wir lesen also in dem Kreisbeschreiben ein, daß die Entwicklungsmöglichkeiten der Frau grundsätzlich nicht gehindert werden sollen, und daß der An- spruch der Frau anerkannt wird, ihre Fähigkeiten in den ihr zugänglichen Berufen zu verwerten. In der Presse finden wir diese sympathischen Worte nicht; sondern es stehen da unter den Überschriften "Frauenarbeit und Verdienst für die Männer", "Befreiung der weiblichen Arbeitskräfte" usw. Aussagen aus jenen Stellen des Kreisbeschreibens, welche nicht unübersehen hingenommen werden können, sondern einer Rücksichtstellung bedürfen.

Wie viele von anderer Seite gebrachte Vorschläge zur Behebung der Arbeitslosigkeit, so verfällt auch das Kreisbeschreiben der Berücksichtigung, die Arbeitslosigkeit dadurch befreiten zu wollen, daß man den einen die Arbeit weg nimmt, um sie den andern zu geben.

Wenn in der Schweiz nur 10 Prozent der unselbstständigen Frauen allmählich durch Männer ersetzt werden, so ist mit 30.000 freizuhrenden Arbeitsplätzen die Totalarbeitslosigkeit annähernd behoben, so wird argumentiert. Die entlassenen Arbeiterinnen und Angestellten und sonstigen weiblichen Hilfskräfte sollen dem Haushalt und der Landwirtschaft zugewiesen werden, wo man "in den letzten Jahren" ohnehin über 30.000 Ausländerinnen Einreise- und Arbeitsbescheinigungen ertheilt habe.

Diese Zahl von 30.000 hat nun, versehen mit Bemerkungen über das Verhältnis der Ausländerinnen zu den Schweizerinnen, den Weg durch die Presse gemacht. Uns erscheint es unverständlich, daß solch unbestimmt, bei näherer Prüfung sogar sinntrügerische Zahlen verwendet werden könnten. Die Volkszählung hat 1930 rund 32.000 Ausländerinnen als Haushalteigentümer angegeben. Diese Zahl umfaßt alle Frauen mit ausländischem Bürgerrecht, ohne Rücksicht darauf, ob sie in der Schweiz geboren oder schon lange Jahre niedergelassen und dadurch den Schweizerinnen arbeitsmarktpolitisch gleichgestellt, oder eben eingereist sind. Am gleichen Jahr 1930 erreichten die Einreise-Erlaubnisse und Verlängerungen der Aufenthaltsklausur für Ausländerinnen den Höchststand von 13.846. Schon 1932 waren es nur 7448; seither hat sich die Zahl der Bewilligungen weiterhin

stetig gesenkt und betrug 1937 noch 6509. Von diesen 6509 erteilten Bewilligungen sind rund 3800 Aufenthaltsverlängerungen von konsolidierten Ausländerinnen und nur der Rest von 2700 sind tatsächlich erfolgte Einreisebewilligungen zum Zweck der Arbeitsaufnahme als Haushalteigentümer. Seit 1932 erhält übrigens die Nachwuchsfrage im Hausservice eine wesentliche Förderung durch die Wirtschaftskammer der Schweiz, Arbeitsgemeinschaft für den Hausservice. Ihre Bemühungen um die Haushaltshilfe, die berufliche Weiterbildung, die Wohnfrage, die Normatisierung des Anstellungsberechtigten, usw., beweisen, daß Ansehen der Haushaltarbeit als Beruf zu geben, und werden ihm sicher immer mehr geeignete Mädchen zuführen. Auf diesen Weg werden wir dauernde Erfolge erwartan dürfen, während die Umstellung entlassenen Industriearbeiterinnen erheblich Schwierigkeiten verursacht und teilweise überhaupt nicht möglich ist.

Der Vorschlag des Kreisbeschreibens, man möge zuerst solche Frauen entlassen, die auf Grund der Einkommensbedürftigkeit ihrer Eltern auf einen zusätzlichen Verdienst nicht angewiesen seien, heizt in Grün wieder einen Anlauf zur Belebung des "Doppelerbdienerums". Im Kanton Zürich ist eine Motion gegen das "Doppelerebdienerum", ähnlich vom Kantonrat auf Antrag des Regierungsrates abgelehnt worden. Das solothurnische Kreisbeschreiben verzichtet wohl aus ähnlichen Erwägungen heraus auf die Ergründung geistlicher Maßnahmen, die eine Menge ungerechter Auswirkungen mit sich bringen würden. Wer will die helle Aufgabe übernehmen, obgleich und gerecht festzuhalten, was die Einkommen des Mannes ausreicht und wo nicht? Und wiederum müssten wie die durch Umfragen und persönliche Erfahrungen erhärtete Tatsache

feststellen, daß der weitauß größere Teil der berufstätigen verheirateten Frauen die Erwerbsarbeit nicht aus Neigung ausübt, sondern aus bitterer Not und unter dem Zwang der Existenznotwendigkeiten. Wir glauben, daß auch von den im Kanton Solothurn in Kaufverträge arbeitenden Frauen manche auf die Habilitierbarkeit verzichten und daher sich ihrem Haushalt widmen würde, wenn die nötige Existenzgrundlage vorhanden wäre.

Abgesehen von der Frage der wirtschaftlichen Notwendigkeit ist die Frage der Eriegung der Frauen durch Männerarbeit auch ein technisches Problem. Es gibt Tätigkeiten, wo es auf den ersten Blick einleuchtet, daß hier nur eine Frau am rechten Platz ist. Aber auch andere Vorrichtungen, die auf den ersten Blick nicht als "typisch weiblich" erscheinen, kann eine Arbeiterin gezielter und sorgfältiger und klarer ausführen, weil sie sich besser dagegen eignet. Eine scheint, die geübte, bestgeeignete Hand soll die Arbeit tun und soll beitragen zum Gedanken unserer Volkswirtschaft, während ein Ausschluß qualifizierter Arbeiterinnen dieser nur Schaden aufzuzeigen kann.

Wir wissen, daß der Umlaufnung weiblicher wie männlicher Arbeitskräfte von Seiten des Bundes große Aufmerksamkeit geschenkt wird, und wir wundern uns, daß diese Bemühungen in den vielen Vorschlägen der Zeitungspolitik gar keine Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Wir schließen mit einem Satz von Dr. M. Gaggenau, die besagt, daß selbstverständlichkeit die kritische Lage, in der sich heute die Arbeitsloren befinden, nicht irgendwie angezeigte werden soll. Sie haben Anspruch darauf, daß ihnen die Gesellschaft hilft. Doch sollte dabei nicht, wie von mancher Seite gefordert wird, zum Teil schon geschossen ist, zwischen dem arbeitslosen Mann und der arbeitslosen Frau unterschieden werden. Die erwerbstätige Frau ist durchschnittlich so wenig wie der erwerbstätige Mann in der Lage, Taten der Arbeitslosigkeit ohne wesentliche Einschränkung der Lebenshaltung oder gar Gefährdung der Existenz auszuhalten."



Was sagt
die
Leserin?

I.

Zwei Meinungen zum Film.

Da im Artikel „Es geht auch uns an“ berichtet wird, daß auch altmalige Schauspielerin sich äußern dürfen, so möchte ich zum Filmproblem folgendes bemerken:

Erschrocken ist es, daß in der Schweizer Filmkammer ein weibliches Mitglied zugelassen ist, während in Theatertümern beispielweise in Zürich, die Mitarbeit der Frau nicht genügt wird, obwohl sowohl dem Kino, wie dem Theater, gerade von weiblichen Seiten aktives Interesse entgegengebracht wird. Wie Menschen „alter Generation“ betrachten den Naturalismus nicht als höchste Kunstform und empfinden daher die technischen Ausübungsfähigkeiten des Films als unökonomisch, auch wenn sie noch so wissenschaftsgerecht sind. Das ist seit kriegerische erfahrene Schauspieler dem Film zur Verfügung stellten, zeigt eben nur, wie sehr bei dem heutigen Tiefstand unserer Kultur echter Künftlinnen dem öffentlichen Geschäft weichen muß. Wer setzt ins Kino geht, wird immer wieder durch die künstlerischen Stimmen im Tonfilm unangenehm berührt, und diese raffinierter psychologische Darstellung läuft nicht vergessen, daß der Kontakt zwischen Schauspielern und Publikum nur vorausgesetzt wird durch mechanisches Wiederholen ehemals lebendig geprägten Wortes.

Am oben erwähnten Artikel wird der exzessiv berberische Einfluß des spannenden, sensationslüsternen Films eingehend geschildert. Wie verschlafen und unattraktiv überredet der Kinobesuch wirkt, geht aus der Tatsache hervor, daß Arbeiterkreise, die auf Klassekampfparole ein-

geimpft sind, ohne jeglichen Protest High-life-Filme über sich ergehen lassen und sogar das "Happy end" dringend herbeisehnen, das im Erreichten jenes Geschäftserfolgs besteht, das sie sonst befürworten oder gar vernichten möchten.

Es gelingt eben gewissen machtvollen Geschäftskreisen, aus den niedrigen Zuständen breiter Massenkapital zu schlagen und deren Urteilssättigung zu trüben, denn das passive Anhören der Ereignisse, die sich auf der Leinwand abrollen, benötigt keine Denk- noch Phantasieanstrengung.

Doch nicht nur die soziale, sondern auch die politische Urteilsfähigkeit wird dadurch geschwächt,

dass es der aus Land und Abhängigen Böschungen ein Reichtum sein würde, den 35 Millionen jährlichen Staatsbücher eine „um Alte gewordene Weltanschauung zu überwinden, und behutsame, unserm Volksgeist fernstehende Ideologien“ beizubringen.

Der Kino kann trotzdem mit dem Kulturfilm ein moderner Bildungs faktor werden, er könnte auch über aktuelle politische und sportliche Ereignisse, als „rollende Zeitung“ rasch informieren, sofern dies ohne ausladenden Einfluss möglich wäre.

Der Kino kann zusammen mit dem Kulturfilm ein moderner Bildungs faktor werden, er könnte auch über aktuelle politische und sportliche Ereignisse, als „rollende Zeitung“ rasch informieren, sofern dies ohne ausladenden Einfluss möglich wäre.

Der Kino kann zusammen mit dem Kulturfilm ein moderner Bildungs faktor werden, er könnte auch über aktuelle politische und sportliche Ereignisse, als „rollende Zeitung“ rasch informieren, sofern dies ohne ausladenden Einfluss möglich wäre.

Der Kino kann zusammen mit dem Kulturfilm ein moderner Bildungs faktor werden, er könnte auch über aktuelle politische und sportliche Ereignisse, als „rollende Zeitung“ rasch informieren, sofern dies ohne ausladenden Einfluss möglich wäre.

E. D.

Was ich das Kino erlebe.

Von Zeit zu Zeit besuche ich das Kino. Nie aber erlebe ich den Film kritisch, sei es in gutem, weniger gutem oder schlechtem Sinne. Der Film ist mir Ausdruck einer gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung. Doch die Darstellung „wahrer“ Lebensprobleme gehören nicht in den Kino, sondern an die Bühne. Allerdings war das Theater nicht imstande, an seiner Bühne für das ganze Volk zu entwirken. Auch in unserer klassischen Demokratie existieren noch Dogen und Evertz, wie für die Herrschaftsfürsten Schlüsse der Römerzeit und der Kaiserzeit des 19. Jahrhunderts, mit feudalen Briefen, die derartigen Wirtschaftsfrage keinesfalls angepaßt sind. Sollte jedoch der Kino, der mit seiner zeitgemäßen architektonischen Aufmachung und Freiheit vom Theater gegenüber im Vorprung ist, wirklich zum Volkstheater werden, mit all seinen technischen Schenkeln und deren verbläffenden und abstrumpfenden Wirkung, so müßte man sich nicht wundern, wenn die Grundlagen der Demokratie, nämlich Verantwortlichkeitsgefühl und schändliche Urteilsfähigkeit des Volkes aufs Höchste gefährdet würden. —

II.

Was ich das Kino erlebe.

Von Zeit zu Zeit besuche ich das Kino. Nie aber erlebe ich den Film kritisch, sei es in gutem, weniger gutem oder schlechtem Sinne. Der Film ist mir Ausdruck einer gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung. Doch die Darstellung „wahrer“ Lebensprobleme gehören nicht in den Kino, sondern an die Bühne. Allerdings war das Theater nicht imstande, an seiner Bühne für das ganze Volk zu entwirken. Auch in unserer klassischen Demokratie existieren noch Dogen und Evertz, wie für die Herrschaftsfürsten Schlüsse der Römerzeit und der Kaiserzeit des 19. Jahrhunderts, mit feudalen Briefen, die derartigen Wirtschaftsfrage keinesfalls angepaßt sind. Sollte jedoch der Kino, der mit seiner zeitgemäßen architektonischen Aufmachung und Freiheit vom Theater gegenüber im Vorprung ist, wirklich zum Volkstheater werden, mit all seinen technischen Schenkeln und deren verbläffenden und abstrumpfenden Wirkung, so müßte man sich nicht wundern, wenn die Grundlagen der Demokratie, nämlich Verantwortlichkeitsgefühl und schändliche Urteilsfähigkeit des Volkes aufs Höchste gefährdet würden. —

ein sensationelles Gaunerwerk, das unsere Zuschauer verblüffend und tief führt. Und jenseits der Grenzen des Genusses nur dazu dienen, daß man die gezeigten Körperbewegungen und Gesten der Schauspielerin sieht, ist der Film Betrug und nicht Wahrheit; solange er nur die Totale, Eitelkeiten und Modesitten, statt der Freiheit, in den Vordergrund stellt, ist der Film nicht ernsthafter Volks Unterweisung; solange im Film der Taugenichts zu Glück und Aussehen gelangt, während der ehrlich Ringende untergeht, dürfte er schwerlich volksbildend wirken. Wahrheit und Natürlichkeit sollen erste Forderungen sein. Schauspielerinnen, von denen die Kunst alle Natürlichkeit weggemindert hat, verunsichern gewiß kein Schweizerisches Beispiel. Überpartei ist keine Brücke zur Wahrheit. Denn man muß bedenken, daß Hunderte von Augen an jeder Gebärde des Spielenden blicken. Ein Kino soll auch ein Freund der Wahrheit und des gelundenen Naturgefühls seine Segnung finden können, und auch bei einem roheren Menschen sollen durch eindrucksvolle fiktive Darstellungen, verkümmerte Saiten der Seele erklungen.

Bemir vollends es erreicht, einen schweizerischen Film zu haben, hätten wir auch den Kanal gefunden, aus dem den Gemütern des Volkes unverfälschtes Wasser schweizerischer Denktart zuflossen könnte, das fühlbare, mitzufassen, es zu bewahren vor den verderblichen Einflüssen und Fettuntern fremder Ideologien. Mit Bezug auf die jugendliche Hälfte unseres Volkes möchte ich noch ein Wort von Friedrich Schiller zitieren: „Ich kenne nur ein Geheimnis, dem Menschen vor Verschlümmierung zu bewahren und dieses ist – sein Herz gegen Schäden zu schützen.“ M. B.

Tehassi

Ein afrikanisches Frauenstück.

Eine Schweizerin, die in der Schweizer Missionstation in Lourenço Marques wirkte, berichtet uns:

Dort hinter den Weißblechbaracken des Missionsspitals in der herlich an einem Meerbusen gelegenen modernen Stadt Lourenço Marques lag arm und elend Tehassi, die schwarze Frau. Als Kopftuch diente ihr ein harter Stein. Tehassi war eine verwitterte Natur. Ihr clender Körper, ihre finsternen Augen, ihr breit durchdrücktes Antlitz, ihr geschlossener Mund sprachen deutlicher von ihrem traurigen Schicksal, als wenn sie es mit Wörtern geschildert hätte.

Ich fühlte mich zu ihr hingezogen. Nach und nach habe ich dann im Laufe von Monaten dies und das aus ihrem traurigen Leben erfahren. Wenn ich all das zusammenstellte, so zeigte sich mir dieses tief traurige und bedrückende Lebensbild.

Vor ein paar Jahren noch war Tehassi ein strahlendes, gesundes, blühendes Mädchen. Noch im Norden, wo noch nie ein Christ seinen Fuß hingeknüpft hatte, wurde sie in einem Rundhüttendorf auf. Später folgte sie dem jungen Mann, der sie bei ihren Eltern gekauft hatte, in sein großes, schönes Dorf. Sie war seine erste Frau und war nicht eingehen worden. Heute, nachdem die Technik des Siedlungsbauers sich so vervollkommen hat, wäre es gezwungen, ein Verbrechen am Volk, wollte man den Kindesfeind in der Wahl der Vorführungen uneingehäuft und glanzlos wirken lassen. Den Hang des Volkes zum Film kann man nicht unterschätzen, deshalb soll man denselben durch gute Darbietungen in gewohnter Weise zu lenken wissen. Der Film ist so gut als das Radio, der nachlebende Begleiter zum Herzen des Volkes und notabene, des modernen Volkes, das feierlich und hört, als sie ist. Da die sichtbare Darstellung aber noch weit mächtiger wirkt, als die bloß gehörte durch das Radio, sollte man ihr alle Aufmerksamkeit zuwenden.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

ein Geheimnis, das verborgen bleibt.

Im Film müßte Vergnügen mit Unterricht, und Freizeitung mit einem Bildungszugriff gepaart sein. Auch das Kriminalistische dient nicht minder moralischen Unterrichten des Schaudenrehns. Es sollte nicht geschehen, daß das Verbrechen ungeahnt bleibt und die Polizei und der geringe De-ctiv-Apparat gegenüber dem Mörder, dem Gauner, dem Hochstapler den kurzen züchtigt, und daß das Laufschreiten in verlostendem Gewonne dem Publikum vorgezeigt wird. Es sollte auch nicht sein, daß man unter der künstlerischen Welt die wirkliche Wogträume kann, sondern daß man die wirkliche erlebt, mit andern Worten: Der Film muß wahr sein. Aber es ist schon so, daß wir ziemlich lächeln, ehe wir uns einmal entscheiden. Der Film darf also wohl ein offener Spiegel des menschlichen Lebens sein, nicht aber

Frau ins Dorf ein. Der Mann, der ja für Teppi geführt werden mußte, mit leuchtenden Sätzen das Wort "Güde"?

Christine Ries, Burgdorf.



Vereinfachung

LABEL

Das "Label-Sekretariat" in Bern schreibt uns: "... Wir können es uns heute nicht leisten, gegeneinander statt zusammen zu arbeiten. Aus dieser Einsicht heraus muß jede Betreibung unterstellt werden, die zum Ziel hat, die Zusammensetzung auch im praktischen Alltag zum Ausbruch zu bringen und unsere nationale Geschlossenheit zu stören.

Diese Unglückliche wanderte weiter. Sie wußte sich von Freunden und Bürgern im Buch. Sie wußte die Menschen und ihre Wohnstätten. Die kam der Tag, da sie nicht mehr konnte. Alter Kräfte war, fand sie ohnmächtig lieber. Einige Christenfrauen, die vom Felde nach Hause gingen, fanden sie unterwegs. Sie haben sie aufgezogen, sie in ihr Dörflein, gaben ihr zu essen und pflegten sie. Sie erzählten der erstaunlich ausdrucksvollen Teppi von dem großen weißen Zug in der Stadt, der schon vielen Frauen gehörte habe. Teppi glaubte den Worten der Frauen. Ein Nachzimmer fiel in das Dunkel ihres Herzens. Sie hatte nur noch den einen Wunsch, den Mann, der helfen könne, zu suchen. So zog sie denn noch einmal ihren Weges und bog sich zum zweitenmal auf eine lange, mühselige Wanderschaft.

Eines Tages wanderte sie durch das Tor hinein in den Hof der Schweizer Missionssktion in Lourenço Marques. Sie ging an den Stationseinbuden, der Kirche und dem Schulhaus vorbei, bis sie in den Hof kam, wo wohl 100 Schwarze geduldig des Rufes des weißen Krankenwesenerwarteten, die sie zum Arzte brachte. Stumm und verschlossen, misstrauisch und angstig zugleich stand die arme Teppi im Hof. Nach der ersten Unterredung ihres elenden und mißhandelten Sohnes wußte sie sich ein einjähiges Plädoyer, wo sie niemandem im Wege war. Dort fand sie ihren harten Stein und legte sich drauf; denn sie glaubte, sie müsse Menschen meiden, weil sie ja eine Ausgelösene, eine vom Unglück Besetzte sei. Sie unterzog sich willig mehreren Operationen. Alles wurde verloren; aber es gab für die arme Teppi keine Rückkehr mehr zu einem glücklichen Leben. Sie selber sah die letzten Hoffnungen schwinden, sehrendes Schlechtes und törichtes Leiden bemitleidete Teppi, die mit 26 Jahren auslief wie eine alte Frau.

Als allmählich schenkte wie die Arme ihre Aufmerksamkeit. Wenn ich nur schon nach langem Vorarbeiten eine Erweiterung meines Grusses am Vorabend empfing, war ich glücklich. So oft ich den Verlust mitleide, von dem ewigen Angen mit ihr zu reden, gab sie mir keine Antwort. Eine treue schwarze Christin bejubigte täglich. Auch sie kounte schier nichts ausrichten. Teppi blieb allein in ihrer Not und ihrem Herzens Ende verlassen. Sie, die sich von allen berachtet glaubte, mied die andern. Doch in den letzten Monaten ihres Lebens schien es mir, als ob sie meinen Gruss etwas fröhlicher erwiderte. Ab und zu, wenn ich in der Giebelkammer ging und sie nicht beachtete, rief sie mir sogar einen Gruss zu. Sie und ich dankte sie, wenn ihr Mädchen aus meinem Internat offen brachten, das sie sich besonders gern gewünscht hatte.

Nicht unverarbeitet, aber doch ganz plötzlich trat der Tod ein und machte den armen Seelen Leben ein Ende. Teppi war sie nicht mehr da. Einsam, wie sie gelebt hat, ist sie auch gestorben. Als ich den Stein, der ist als Kopftüpfen diente, im Vorabend an seinem Ort liegen sah, schritt es mir ins Herz. Warum durften wir der armen Teppi nicht beitreten? In letzten Augenblicken? Warum durften wir zu ihr nicht vom Tod, der als Freund und Erbauer kommt, sprechen? Gott allein weiß es, wann er es zuließ, daß auch Teppi im Tode allein war.

Man ruht der Körper im großen Waffenhaus der Stadt. Über die unterste Stelle, die wir nicht ergründen und erfassen konnten, kann nicht bestehen sein. Sieht nicht aus über dem elendesten Leben, das im tiefsten Dunkel

genossen hat, das von der Gesellschaft der Eltern und ihren vor wenigen Monaten verstorbenen Präsidienten Louis Dapples gebaut worden ist. Das Gebäude selbst hat eine umfassende Schatzung von 355.200 Fr., dazu gehört ferner ein Betriebskapital von 250.000 Fr., das durch die Zinsen zunächst auf 300.000 Fr. geäußert werden soll. Darüber hinaus verpflichtet sich die Paradies-Gesellschaft unter genügend vertraglichen Bestimmungen, das Heim zu unterhalten und die Betriebskosten zu decken. Das "Sänglingsheim Reütsch, Stiftung Louis Dapples", ist also auch in finanzieller Beziehung eine Musteranstalt.

leuchtenden Unschärfe ein nicht wegzuhindendes Symbol des Sommers.
(S. P. J., Brent Wasmuth.)

Die offene Stelle

Am Neuenburger Technikum, Abteilung Chaux de Fonds wird für die

Frauenarbeitschule

die Stelle einer Lehrkraft für Weißnähen und Stickerei ausgeschrieben.

Bewerberinnen sollen das Patent einer Geschwebereiherstellerin von Neuenburg (eben, auch anderer Kantone) besitzen.

Sich melden bis 20. September bei Mr. le Dr. Henri Perret, Directeur du Technicum Neuchatelois.

Paradiesäpfel

Man ist sich nicht sehr sicher, wie der Äpfel ausgesehen hat, mit dem Adam von der Eva verführt wurde. Viele glauben, daß es kein gewöhnlicher Äpfel, sondern eben ein Paradiesäpfel gewesen ist. Paradiesäpfel – das ist der gebräuchliche Name für Tomaten (manchmal abgekürzt einfach "Paradiseier"), und wenn man sich diese Herre, vom Saft draus, glänzend frucht aufträgt, kann man wohl begreifen, daß Adam steinblau.

Die herrliche Sommerfrucht ist uns Gemüse, Salat, Drah und Gewürz zugleich. Es ist stets ein hohes Bild für eine Blume, wenn die poetische Namen erhalten bleibt. Bei den Tomaten, die überall in Europa wächst, ist es in jedem Land ein anderer. In Italien, wo man sie bei jeder Mahlzeit, vor allem aber bei der Nationalspeise, den Mattozzi, Ristotto, Gnocchi, Pomodoro, d. i. der Goldapfel. Die Franzosen sagen hier und da zärtlich Pomme d'amour, und in dieser Eigenschaft als Liebesanbeter werden sie in manchen Gegenden den Brautpaaren in der Hochzeitsschale als Suppe serviert. Alle Kräfte, die die Blume an Sonne und Erde gelegen, hat sie in ihrer Frucht zu diesem feierten Saft umgewandelt, der dem Saft in unserm Adern so ähnlich ist.

Wie in einem fest zugebundenen Säckchen steht das zarte Fleisch in den glänzenden feinen Haut, die durch ihre Glätte dem Meister meint zu widerstreben scheint. Der Kelchrest mit dem Stiel schließt die Frucht, die sofortig dem Ende zu kleinen Falten schlägt. Die festen sind gut für Salate und zum Rohessen, die weichen dagegen die volkstümlich, überall da, wo man ihren Saft braucht; für Suppen, Saucen, Säfte, aber auch zum Süßen. Es gibt neben den mit Haferflocken, Rizzen und Zwiebeln gefüllten Tomaten noch ein sehr einfaches, überraschend pikant schmeckendes Rezept. Man mischt Roggelmehl, geriebenen Käse, Petersilie, Petersilie, Salz, füllt das in die aufgerollten Tomatenhälften, legt auf jede Hälfte ein Stück Butter und läßt sie etwa 10 Minuten in der Pfanne im Feuer g居delt schwören. Auch mit Mayonnaise und allerlei Salaten gefüllte Tomaten sind zum Kult vorzüglich. Sie sind sowohl durch die raffinierte Weise bereitet, als auch einfach, mit Salz und Zwiebeln gewürzt, ein stets wunderbar erfrischendes Essen, schon durch ihre Farbe immer verlockend. Darum auch ist die Tomate ein hübischer Schmuck für jede Blüte. Ihrem Aussehen, aparten Geheimnis hat sie es zu verdanken, daß man sogar neuerdings Tomatenfest auf manchen Spezialfesten findet, ja, es gibt einen schaerfen Cocktail, Prairie Oster, dessen Hauptbestandteil Tomatenstück ist. So dieleitig ist die Tomate, daß gekocht, gewürzt, ungekocht zu essen, daß sie vom kleinen Kind (für das die Tomate durch ihren Fetthalt eine nahrhafte und gesunde Frucht ist) bis zum anstrengenden Gast und Feinschmecker jeden zu erfreuen weiß. Wie schön, daß sie jetzt auch auf unsern euklidischen Märkten wieder überall zu haben ist, durch ihre Frische und ihren

Von Kursen und Tagungen

Schulungskurs für die evangel. Jungmädchenarbeit

Veranstaltet vom Schweiz. Nationalkomitee des Christlichen Vereins junger Töchter, vom 8.–10. Oktober in Macolin (Grand Hotel) bei Biel.

Der Kurs ist für verantwortliche Mitglieder, Lehrerinnen und zukünftige Lehrerinnen der C. B. j. T.-Gruppen bestimmt, soll aber auch für Parrainerinnen, Sonntagschullehrerinnen, Gemeindelehrerinnen und Fürsorgerinnen offen stehen, sowie jedem jungen Mädchen, das sich für den Dienst in der christlichen Gemeinde vorbereiten möchte.

Da das Bibelstudium die Grundlage des C. B. j. T. bildet, werden vier Sektionen gehalten über das Thema: "Die Offenbarung Gottes im Leben einiger großer Gestalten der Bibel", in französischer Sprache von Herrn Marcell Ettiene, Prinzipal, in deutscher Sprache von Dr. Walter Kappler, Politiker.

Auch Probleme der C. B. j. T.-Arbeit sollen zur Sprache kommen.

Preis des Kurses Fr. 12.— (Samstag nachmittag bis Sonntag abend Fr. 9.—). Anmeldungen bis 1. Oktober an Frau C. Röthlisberger, Les Chênes, Verdon. Anmeldebeihilfe Fr. 2.—.

Der Schweiz. Katholische Frauenbund veranstaltet vom 3. bis 5. September einen Schulungskurs im Bad Schönbrunn für katholische Schweizerinnen.

Thema: Frau und Heimat. Programme und Anmeldungen senden man sich an die Zentralstelle des S. M. F. Luzern, Bürgerstr. 17.

Versammlungs-Anzeiger

Seminar: Vereinigung bernischer Akademierinnerinnen. Generale Versammlung: Montag, 5. September, 20 Uhr, im Daheim. Nach den üblichen Traditionen: Berichterstattung über das Weltstudentenwerk (Referat von Dr. iur. Gertrud Müller und Ruth Frey, Fürsprecher).

Zürich: Hausfrauenverein Zürich und Umgebung. Sonntagsversammlung im Kirchgemeindesaal am Hirzenbergstrasse. Mittwoch, 7. Sept. Referat von Herrn Dr. Imfeld über: Die Mittelkreisförderung.

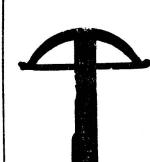
Zürich: Schweizerischer Verband Frauenhilfe. Delegiertenversammlung. Freitag, den 9. Sept., 9.45 Uhr, im Glodenhaus, Sihlstrasse 33.

Vegetarisches Erholungsheim Hohfluh-Hasliberg

Station Brüning, Berner Oberland, 1100 m. ü. M. ruhig, gepflegt, sonnig. Südlage. Das ganze Jahr offen. Tagespreis von Fr. 6.50 an. Prospekte. Telefon 414. Rosa Schneider und Gertrud Holenstein.

Jongny sur Vevey Ecole nouvelle ménagère

Hauswirtschaft. Sprachen. Statliches Sprachexamen. Ferienkurse. Sport. Dir.: Mme Anderfurth



Dieses Zeichen

bürgt für

Schweizerware

kaufen, heißt

Arbeit schaffen



Du siehst nobel aus in Deinem neuen Anzug. Neu ist gut! Den habe ich doch schon drei Jahre, er ist blass chemisch gereinigt, drum sieht er wieder wie neu aus. Das mache ich mit meinen Kleidern und Mänteln regelmässig. Merk dir!

TERLINDEN

Küschnacht-Zürich
Die grösste Färberei u. Chem.
Reinigungs-Anstalt d. Schweiz



Schweizerware

kaufen, heißt

Arbeit schaffen

Haushälterin

nach Baden

Diese

Wasser

reinigt

alles

Was

Was